

tieferen Ebenen heraufscheinend. Ein Bacillenhaufen und einzelne Bacillen im Lumen. Bacillenhaufen und einzelne Bacillen in und zwischen den Epithelien. Unten in der Mitte ein längliches Bacillenhäufchen, wahrscheinlich in einer glatten Muskelzelle. — Dieselbe Färbung und Vergrößerung. Grenzen ebenfalls mit Zeiss F eingetragen.

Fig. 10. Grosse Leprazelle aus einem Schnitt (Bindegewebsspalte). Färbung des Kerns und Protoplasmas mit Hämatoxylin, Bacillen mit An. w. Fuchsin. Entfärbung in Alc. abs. (ohne Säure), Wasser. Antrocknung des Schnittes bei Zimmertemperatur über concentrirter Schwefelsäure. Canadabalsam. Bacillenhäufchen und Bacillenringe mit centralem, schwach- oder gar nicht mehr färbbarem, bacillenfreiem Antheil („Vacuolen“). Einzelne Bacillen von einem ungefärbten Hof umgeben. In den Bacillenhaufen und an den Enden einzelner Bacillen dickere, intensiv gefärbte Körner. — Seibert: Immers. $\frac{1}{12}$, Oc. I.

XXIV.

Kleinere Mittheilungen.

1.

Durch Einschnitt geheiltes Empyem.

Aus Henricus Smetius a Leda weiland Professors der Medicin
in Heidelberg Miscellanea medica Liber X.

Uebersetzt von Dr. med. Gustav Waltz

in Heidelberg.

Johannes Corputius, Befehlshaber bei den conföderirten holländischen Truppen, mein Verwandter, erhielt im Juni 1574 von einem aufrührerischen Soldaten einen Dolchstich in die linke Brust unter der Mammilla zwischen der 6. und 7. Rippe.

Der starke Bluterguss ging in Eiterung über und durch hectisches Fieber wie ein Auszehrender heruntergekommen, reiste der Patient per Schiff nach Heidelberg, wo er von inneren Wundtränken Heilung erhoffte.

Drei Monate gebrauchte er diese, gegen meinen Rath, ohne allen Erfolg.

Nachdem er noch mehr abgemagert und auf's Aeusserste geschwächt war, nachdem ihm der abscheuliche Gestank in dem zwar hohen und gut gelüfteten Gemache unerträglich geworden war, nachdem er eingesehen hatte,

dass durch die enge, gegen den Willen der Kunst fast geschlossene Stichöffnung die ganze Masse des dicken, jauchigen, dem Diaphragma aufliegenden Eiters, der nur nach heftigen Hustenstößen und Körperanstrengungen spärlich abfloss, sich unmöglich entleeren könne und er, ohne diese Entleerung, einem sicheren Tod entgegengehe, entschloss er sich mit männlichem Muthe zu der ihm angerathenen, zwar gefährlichen, aber durchaus nothwendigen Operation.

Ich liess nun am 6. Juli 1575 durch den Schönauer Chirurgen Johannes Alardini, einen fleissigen und erfahrenen Mann, an mit Kohle vorgezeichneter Stelle mittelst breitspitzigen französischen Scalpells (*Lancerta* genannt) zwischen 10. und 11. Rippe linkerseits (und zwar *inter costas nothas parti*) eine daumenbreite Oeffnung machen.

Darauf führte ich eine rabenschnabelartig gekrümmte Zange eine Spanne weit ein und führte sie ohne Gewalt nach allen Richtungen in der Brusthöhle umher. Dadurch wurden die Verwachsungen der Lunge mit der die Rippen überziehenden *Tunica interna* gelöst und die Jauchehöhle eröffnet.

Diese Operation gelang unter dem Segen und der Beihülfe Jesu Christi, den wir kniefällig angerufen hatten, ohne Fährlichkeit so wohl, dass sofort ein Pfund dicken, krümlichen, stinkenden Eiters sich entleerte, am andern Tag ebensoviel oder etwas mehr, am dritten eine gleiche Menge, am vierten viel weniger, am fünften kaum etwas.

Durch Injection von *Aqua mulsa* mittelst Siphons wurde der innere Brustraum immer fleissig ausgespült, bis nach einigen wenigen Tagen die Flüssigkeit immer wieder so klar herauskam, als sie eingegossen war, ein Beweis für die Sauberkeit der Brusthöhle.

Patient fühlte sich alsbald wohler, die Ernährung nahm zu, der durch das lange Leiden verloren gegangene Habitus stellte sich wieder her.

Nun liessen wir die alte Wunde unter der Mammilla heilen und vernarben. Die künstliche neue Oeffnung aber hielten wir, obgleich es nicht nöthig war, absichtlich einige Monate offen, um irgendwo verborgener oder sich neu bildender Eiterflüssigkeit den Ausweg verschaffen zu können.

Der Kranke genas bald so vollständig, dass er wieder kriegstüchtig wurde und noch heute (1611) als Präsident von Gröningen in Thätigkeit ist.

Den Schnitt aber haben wir deshalb unten an der Seite des Rückens zu angelegt, weil dadurch im Liegen wie im Sitzen der Eiter bequem abfliessen konnte, das Diaphragma dieser Partie nicht so nah ist, um getroffen werden zu können, und die Lunge hier dünn ist und kaum so weit hinabreicht, namentlich im Liegen.

Den Schnitt zwischen den Rippen aber haben wir nicht am untern, sondern möglichst nahe dem obern Rande der Rippen ausführen lassen, um die Gefässe und Nerven zu schonen, die in der dazu geschaffenen Rinne des dickern untern Rippentheils verborgen sind. (Vergl. Galenus Lib. VIII. Cap. VI u. VII administrat. Anatom.)